

# SCHILLER OHNE SCHÄDEL

## chilli-Interview mit der Freiburger Forscherin Ursula Wittwer-Backofen

**E**s waren einmal zwei Schädel, die wollten beide Friedrich Schiller gehört haben. Der Fürstengruft-Schädel, der zuerst da gewesen war, und der Frieriep-Schädel, der ihm diesen Platz streitig machen wollte. Fast hundert Jahre hatte Schiller zwei Schädel – jetzt hat er keinen mehr. Das ergab eine DNA-Analyse im Rahmen des spektakulären Projektes Schiller-Code, bei dem Experten aus verschiedenen Forschungsdisziplinen zusammenarbeiteten. Eine dieser Experten war die Freiburger Anthropologin Ursula Wittwer-Backofen. chilli-Autorin Christine Dehez bat sie zum Interview.

**chilli:** Wie entstand das Projekt Schiller-Code und wie kamen Sie dazu?

**Wittwer-Backofen:** Anlässlich des Schiller-Jahres 2005 überlegten sich der Mitteldeutsche Rundfunk und die Klassik Stiftung Weimar, zu überprüfen, ob oder welcher der Schädel denn nun zu Schiller gehört. Der MDR hat sich dann an uns gewandt, denn wir haben hier ein forensisch-anthropologisches Rund-um-Labor, wir machen alles, von biologischer Analyse bis zu Gesichtskonstruktionen.

**chilli:** Was waren Ihre Aufgaben?

**Wittwer-Backofen:** Zunächst die Gesichtskonstruktion mit Hilfe der Schädel, die wir auch mit den Totenmasken Schillers und anderen Abgüssen seines Gesichts verglichen haben. Dafür kommt alles in den Computertomographen. Danach haben wir die dreidimensionalen Daten und können das Gesicht am Computer rekonstruieren. Zudem haben wir eine Sterbealterbestimmung anhand der Jahresringe im Zahnzement gemacht. Wir haben alte Gräber von verstorbenen Verwandten Schillers geöffnet, lebende gibt es ja keine mehr, und untersucht, ob tatsächlich die Person dort begraben ist, die dort begraben sein sollte.

**chilli:** Der Frieriep-Schädel wurde jetzt als der Hofdame Louise von Göchhausen zugehörig bestimmt ...

**Wittwer-Backofen:** Ich verstehe nicht, wie ein weiblicher Schädel für derjenige Schillers gehalten werden konnte. Jeder Fachmann, der die Abbildungen des Schädels angeschaut hat, musste das sehen; der Unterkiefer gehörte nicht einmal zum Rest des Schädels. Außerdem habe ich auf den ersten

Blick erkannt, dass das Skelett von mehr als einer Person stammte und auch nicht zum Schädel passte. Es wundert mich, dass man das nicht früher festgestellt hat. Vielleicht hat man sich nicht getraut, weil es ein besonderes Relikt ist und man den Mythos nicht zerstören wollte.

**chilli:** Aber den Fürstengruft-Schädel haben Sie auch nach Ihren Untersuchungen für echt gehalten?

**Wittwer-Backofen:** Der Schädel passt absolut in die Totenmasken, das Alter stimmt, das Gebiss – das negative Ergebnis des DNA-Tests war ein Schock für mich. Bis dahin hatte ich überhaupt keine Zweifel. Ein Punkt passte zum anderen, wir haben hier schon die Sektkorken knallen lassen.

**chilli:** Zunächst gab es doch noch Hoffnung ...

**Wittwer-Backofen:** Das Genmaterial, mit dem man das des Schädels verglichen hatte, war Schillers Schwestern entnommen worden. Wenn Schillers Eltern aber nicht seine leiblichen Eltern gewesen wären, hätte dieses DNA-Ergebnis nichts zu bedeuten gehabt. Wir hatten einige historische Hinweise, dass Schiller ein uneheliches Kind des Herzogs Carl Eugen gewesen sein könnte. Schiller hatte adlige Taufpaten, was für seine Schicht nicht üblich war, und er war von Carl Eugen in die Karlsschule bestellt worden. Dort hatte der Herzog einige seiner etwa 200 unehelichen Kinder untergebracht. Außerdem haben wir einen Portraitvergleich gemacht, der diese Theorie wahrscheinlich aussehen ließ. Ich habe wirklich an diese Möglichkeit geglaubt.

**chilli:** Aber jetzt sieht die Sache wieder anders aus.

**Wittwer-Backofen:** Wir haben daraufhin noch Schillers Söhne überprüft und auch ihre DNA stimmte nicht mit der des Schädels überein. Aber mit der DNA der Schwestern



Des Schillers Schädel in der Hand? Nein, das Geheimnis ist immer noch nicht gelüftet. Foto: © Privat



Foto: © bar

Die Grande Dame der Schädelrekonstruktion: Ursula Wittwer-Backofen vor den Objekten ihrer Forschung.

Schillers. Damit könnte es nur noch Schillers Schädel sein, wenn seine Eltern nicht seine leiblichen Eltern gewesen wären und seine Frau ihn mit jemand aus der Familie seiner Eltern betrogen hätte. Und das können wir wohl ausschließen.

**chilli:** Gibt es schon eine Hypothese, wie es zu dieser Verwechslung kam?

**Wittwer-Backofen:** Das muss ein gezielter Austausch gewesen sein, kein Zufall. Und zwar von einem Fachmann, der ein Motiv hatte, die Möglichkeit, an einen passenden Austauschschädel zu kommen und den Willen, viel Mühe darauf zu verwenden, einen passenden Schädel zu finden – der heiße Kandidat ist Ludwig Friedrich von Froriep. Er war der Großvater des Froriep, der 1911 den zweiten Schiller-Schädel vorzeigte. Vielleicht sollte mit diesem zweiten Schädel der Austausch kaschiert werden. Es gab eine große Publikation mit Abbildungen, die für Laien sehr beeindruckend gewirkt haben muss.

**chilli:** Was für ein Motiv hätte Großvater Froriep gehabt?

**Wittwer-Backofen:** Er war ein fanatischer Anhänger der Gall'schen Schädellehre, die besagt, dass die Charaktereigenschaften eines Menschen in seinem Schädel materialisiert sind. Froriep hatte eine große Schädelammlung. Er wird es als Frevel empfunden haben, den Schädel so eines Genies der Erde zu übergeben. Zu dieser Zeit wurden viele Schädel bekannter Personen von Grabräubern entwendet. Froriep muss gewusst haben, dass Goethe den Schädel Schil-

lers würde suchen lassen, und hätte ihn deshalb vorsorglich ersetzt haben müssen. Dieser Austausch müsste zwischen 1805 und 1826 stattgefunden haben, denn 1826 hatte Goethe den falschen Schädel einige Monate bei sich auf dem Schreibtisch stehen. Er hat auch einen Abguss machen lassen, der mit dem jetzt vorliegenden Schädel exakt übereinstimmt.

**chilli:** Wie wird es jetzt weitergehen? Wird es überhaupt weitergehen?

**Wittwer-Backofen:** Wir machen weiter, als Anthropologe kann man das nicht so auf sich beruhen lassen. Wir gehen weiter auf die Suche nach dem original Schiller-Schädel und wir wollen die Frage lösen, wer der falsche Schiller war. Dazu werden wir uns unter anderem Frorieps Sammlungen näher ansehen. Aber wir werden nicht wahllos alle Schädel durch das CT schieben, sondern erst einmal die Möglichkeiten eingrenzen.

**chilli:** Wie empfanden Sie Ihre Arbeit am Schiller-Code?

**Wittwer-Backofen:** Ich hatte noch nie ein Projekt, das über zwei Jahre hinweg so viele Wandlungen mit sich brachte. Es war spannend, die Ergebnisse von so vielen Disziplinen zusammenzuführen, man musste immer wieder umdenken. Manchmal war es aber auch zermürend und man hat sich die Haare gerauft. Anfangs war ich von dem Ergebnis enttäuscht, doch inzwischen bin ich froh darüber, denn so war es nicht nur spannender, es ist auch noch nicht zu Ende!

**chilli:** Frau Wittwer-Backofen, vielen Dank für das Gespräch.

## UNI-TICKER

### Student verliert vor Gericht

Das Verwaltungsgericht hat jetzt entschieden, dass die Freiburger Uni nicht verpflichtet ist, den an Zöliakie (unheilbare Stoffwechselkrankheit, chilli berichtete) erkrankten Henry M. von den 500 Euro pro Semester zu befreien. Darauf hatte der 25-Jährige geklagt, der einen Behinderungsgrad von 20 Prozent hat und erhöhte Kosten für Lebensunterhalt und höheren Aufwand fürs Studium geltend gemacht hatte. Das Verwaltungsgericht meinte, das genüge nicht, um von Gebühren befreit zu werden. In Tübingen, Hohenheim und Konstanz sind an Zöliakie Erkrankte gebührenbefreit.

### Spitzenplatz für EFH

Die Freiburger Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen (EFH) ist auf einer Rangliste des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zusammen mit vier anderen in Aachen, München, Dresden und Zittau in der Fünfer-Spitzengruppe gelistet. Die Freiburger heben sich etwa bei Lehrangebot, Studienorganisation und Bibliotheksausstattung positiv ab und genießen ein hohes Ansehen unter anderen Professoren, worüber sich EFH-Rektor Reiner Marquard sehr freut.

### Neu: Deutsch-russischer Studiengang

Die Freiburger Uni wartet in Kooperation mit der Uni in Moskau mit einem neuen, deutsch-russischen Master-Studiengang auf. Ab dem Wintersemester 2008/09 wird „Literaturwissenschaft international“ angeboten. Gegenstand des Studiengangs sind die russisch- und deutschsprachigen Literaturen in der Moderne im interkulturellen Vergleich, in ihren historischen, systematischen und soziokulturellen Bezügen. Deutsche Studierende studieren dabei ein Semester an der Staatlichen Russischen Universität für Humanwissenschaften (RGGU) in Moskau. Der Studiengang endet mit einem russischen und einem deutschen Diplom-Doppelpack.

**Info:** [www.studium.uni-freiburg.de](http://www.studium.uni-freiburg.de)

bar